

O-Ton Pressesprecher Ahmadiyya

Wir haben im Islam, nach meiner Meinung, praktisch nur zwei Seiten. Entweder sind Gemeinden – und zwar weltweit – nur liberal oder nur wertekonservativ. Und ich glaube, die Ahmadiyya ist tatsächlich eine Gemeinde, die so beide Gruppen zusammenbringt, die also das Moderne verkörpert, aber eben auch das Traditionelle.

O-Ton Gerdien Jonker

Das bessere Argument. Das ist es, was die Ahmadiyya in ihrer DNA haben: Argumente zu liefern und ihre Wahrheit zu verteidigen.

O-Ton Riem Spielhaus

Sie haben sich sozusagen die Kompetenz über die Konvertiten auch hineingeholt in die Gemeinschaft, sodass sie sich sehr, sehr gut in die deutsche Gesellschaft sozusagen einfügen konnten, einfach über die Kompetenz zum Beispiel des Rechtssystems.

O-Ton Pressesprecher Ahmadiyya

Also das sind viele Dinge, wo ich glaube, halt, da können wir auch für andere Gemeinden als Beispiel dienen.

Sprecherin

Ein warmer Samstag Ende August. In der Karlsruher Messe findet die „Jalsa Salana“ – das Jahrestreffen der Ahmadiyya Muslim Gemeinde statt. Vor der Messehalle hält uns ein Mann im traditionell pakistanischen Shalwar Kamiz an. Über den weiten Pluderhosen und farblich passendem langem Hemd trägt er eine gelbe Warnweste. Meine Begleiter, zwei ehrenamtliche Pressemitarbeiter der Ahmadiyya, zeigen ihre Mitglieds-Ausweise. Der Mann schaut noch einmal kritisch ins Auto und winkt uns schließlich durch. Danach müssen wir noch die Sicherheitsschleusen am Eingang passieren. Es sind Tore wie am Flughafen. Das habe seinen Grund, sagt Waqas Shaheen, der mich über das Messegelände führt.

O-Ton Interview Waqas Shaheen

Bedrohungen sind komplett normal, mittlerweile ja jetzt auch von Rechtsradikalen. Früher war das eher so von muslimischen Extremisten, die gesagt haben: Ja, das sind die Ahmadiyya und guck mal, was die wieder machen und so.

Und ihr habt hier diese Sicherheitskontrollen wie am Flughafen?

Genau, genau. Diese Flughafen-Sicherheitskontrollen. Das ist ja das Gute, dass wir mittlerweile in der zweiten, dritten Generation sind. Das heißt, da sitzen wirklich Experten, die auch am Flughafen arbeiten.

Ach echt?

Ja, genau. Das heißt, die kennen das ganze auch. In fast allen Bereichen haben wir mittlerweile so professionelle Leute, die das ganze hauptberuflich auch machen.

Sprecherin

Knapp 20.000 Muslime treffen sich dieses Jahr in der Karlsruher Messehalle. Die nicht-muslimische Öffentlichkeit merkt wenig von diesem Jahrestreffen. Die Ahmadiyya ist eine der ältesten muslimischen Gemeinden in Deutschland. Schon 1922 errichtete sie eine erste Präsenz in Berlin. Trotzdem ist die Gemeinde der Allgemeinheit kaum bekannt. Wahrscheinlich, weil sie mit insgesamt etwa 50.000 Mitgliedern zu den kleineren Verbänden gehört. Aber vielleicht auch, weil die Ahmadiyya eine Sonderstellung innerhalb des Islams einnimmt. Denn anders als andere Muslime sehen Ahmadis den Propheten Muhammad nicht als letzten Propheten des Islam, erklärt mir der Cousin von Waqas. Der Unternehmer möchte anonym bleiben, aus Angst vor anti-muslimischen Vorurteilen im Beruf. Er beschreibt Mirza Ghulam Ahmad, den Gründer der Ahmadiyya, als Propheten. Von Gott gesandt, um die ursprünglichen Lehren des Islam wiederzubeleben:

O-Ton Ehrenamtlicher

Er hat ja praktisch, wenn man so möchte, als muslimischer Luther – um das einfach mal zu beschreiben für die Öffentlichkeit – hat er ja praktisch den Koran neu interpretiert. Er hat die Verse, die die damaligen Gelehrten interpretiert haben so wie sie es für richtig hielten, hat er mit göttlicher Weisheit praktisch für die Moderne so ausgelegt, dass wir sie immer noch, nach über 120 Jahren, für uns als plausibel, als mit der Moderne versöhnlich betrachten.

Sprecherin

Lange bezeichnete sich Mirza Ghulam Ahmad nur als *Mujaddid*, also „Erneuerer“ des Islams. In seinem Testament erhob er dann zusätzlich den Anspruch, der verheißene Messias der Endzeit und ein Prophet „im Schatten des Propheten Muhammad“ zu sein. Nicht gleichrangig, aber nah dran. Für die meisten Muslime war damit eine Grenze überschritten. In Pakistan, wo die meisten Mitglieder der Gemeinde leben, hat das Parlament die Ahmadis 1974 sogar formal aus dem Islam ausgeschlossen. Zudem gebe es Terror-Gruppen, die die Ahmadis verfolgen, sagt Waqas. 2010 verübte eine von ihnen einen Anschlag auf die Gemeinde in Lahore:

O-Ton Waqas Shaheen

Da wurden zwei Moscheen direkt angegriffen in Pakistan und zahlreiche Märtyrer sind gestorben. Und genau, seitdem ist es noch sensibler geworden das Thema. Weltweit. Doch so sensibel die Lage draußen auch sein mag – drinnen, im Inneren der Messehallen ist davon wenig zu spüren. Männer stehen in Grüppchen beieinander, manche traditionell gekleidet, andere in Jeans oder Anzug. Nur Frauen sind hier nicht zu sehen. Denn wie alle Veranstaltungen der Ahmadiyya ist auch diese strikt nach Geschlechtern getrennt. In einem Durchgang sind ein paar Stellwände aufgestellt; dahinter beginnt der Frauenbereich. Aufbau und Programm sind auf beiden Seiten etwa gleich. Im Ausstellungsbereich der Männerseite stellen sich die diversen Abteilungen der Gemeinde vor: Am Bücherstand kann man Schriften des Gründers und den Koran in mehreren Sprachen kaufen. Daneben beantwortet ein Vertreter der theologischen Hochschule der Ahmadiyya Fragen von potentiellen Imam-Anwärtern. Und direkt gegenüber berät ein

Geistlicher bei Eheproblemen. Der Aufruf zum Nachmittagsgebet unterbricht die Gespräche. Die Jalsa soll auch Gelegenheit bieten, sich weiter zu bilden und spirituell aufzutanken. In einer zweiten Halle findet das Programm statt. Tausende Männer haben hier Platz, sie sitzen auf Teppichen oder auf Plastikstühlen. An der Wand prangt der Slogan der Ahmadiyya: „Liebe für alle, Hass für keinen.“ Auf der Bühne und über mehrere große Bildschirme verfolgen die Männer das Programm: Es gibt Koranrezitationen, Gedichte und religiöse Gesänge. Aber auch Vorträge – etwa zum Leben des Propheten Muhammad oder zur Situation in Pakistan. Höhepunkt ist die Ansprache des derzeitigen Kalifen, des spirituellen Oberhauptes der Gemeinde. Wegen Corona wird er diesmal aus London zugeschaltet. Die vollen Hallen, das durchgetaktete Programm, die aufwändige Logistik: All das lässt leicht vergessen, dass die Ahmadiyya trotz allem eine Nischengemeinschaft ist, zahlenmäßig und theologisch. Dennoch sei ihr vieles gelungen, was wegweisend ist für den Islam in Deutschland, sagt mein Begleiter:

O-Ton Ehrenamtler

Es gibt kein Land, ob es nun Saudi-Arabien oder die Türkei ist, das finanziert. Das sind eben tatsächlich Spenden aus dem Land, also von den Mitgliedern quasi, die in diesem Land tatsächlich auch arbeiten und ihre Steuern zahlen. Das andere Thema ist halt mit den Imamen, die Deutsch sprechen sollen. Das ist bei uns schon seit Jahrzehnten der Fall, dass Imame tatsächlich auf Deutsch predigen. Also das sind viele Dinge, wo ich glaube, halt, da können wir auch für andere Gemeinden als Beispiel dienen.

Sprecherin

Und das ist noch nicht alles: Die Ahmadiyya ist als einziger islamischer Verband in Hessen und Hamburg als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt. Formal ist sie damit den Kirchen gleichgestellt. In Hessen gestaltet sie zusammen mit dem größten muslimischen Verband, der türkischen Ditib, den islamischen Religionsunterricht an Schulen. Wie kommt es, dass gerade der kleinen Ahmadiyya all das gelingt? Eine Antwort dürfte darin liegen, dass die Ahmadiyya schon so lange hier ist, sagt die Islamwissenschaftlerin Riem Spielhaus: Denn bei

der Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts zähle vor allem die sogenannte „Gewähr der Dauer“. Eine Gemeinde muss nachweisen können, dass sie dauerhaft in Deutschland präsent ist.

O-Ton Riem Spielhaus

Und da hat die Ahmadiyya Muslim Jamat einfach sozusagen den Vorteil, dass sie ganz klar bereits in der Zeit zwischen den beiden großen Weltkriegen in Deutschland sich etabliert hat. Das heißt, dass Juristinnen und Juristen davon ausgehen konnten, dass sie auch zukünftig noch in Deutschland präsent sein würden, weil sie nicht im Kontext von Gastarbeiteranwerbeverfahren nach Deutschland gekommen sind.

Sprecherin

Paradoxerweise habe womöglich auch ihr Status als Minderheit der Ahmadiyya, kurz AMJ, geholfen: Weil dadurch klar ist, dass sie politisch unabhängig ist. Anders als etwa die Ditib, die eng mit dem türkischen Staat verbunden ist. Und nicht zuletzt dürfte auch die klare Struktur der Gemeinde – mit Mitgliedsnummern, hierarchisch angeordneten Abteilungen und einem Oberhaupt an der Spitze – ein Vorteil gewesen sein, sagt Spielhaus.

O-Ton Riem Spielhaus

Es ist eine relativ kleine Gemeinschaft, wenn man sie vergleicht auch mit anderen islamischen Organisationen. Und sie sind sehr, sehr gut organisiert, durchaus auch hierarchisch, und damit unterscheiden sie sich sehr stark von anderen Organisationen. Das ist im Prinzip dann ziemlich kirchenähnlich, beziehungsweise Katholizismus-ähnlich. Das ist etwas, was die deutsche Verwaltung kennt und erwartet bei einer Religionsgemeinschaft. Das heißt, wir haben hier eine Gemeinschaft, die eine ganz, ganz lange Geschichte in Deutschland hat und sich nach dem Zweiten Weltkrieg sehr schnell konsolidierte und Organisationsstrukturen aufgebaut hat, die sehr klein und überschaubar

ist, deren Anhängerinnen und Anhänger vor allem aus einem im Land in Südasien kommen und die sich sehr konzentriert darauf bemüht haben, ganz gezielt bestimmte Dinge auch in Deutschland umzusetzen.

O-Ton Rundgang Khadija-Moschee

„Und das hier ist sozusagen das Gemeindehaus?“

„Genau: Links haben wir einen Konferenzraum. Dann ist da eine Teeküche, Büro des Imams, und dann Bücherei. Und jetzt da oben ist eine Gästewohnung und dann die Wohnung des Imams. Und dann haben wir halt den Spielplatz dort.“

Sprecherin

Einfache, klare Formen, hellgrauer Stein, eine schlichte Kuppel, ein niedriges Minarett: Die Khadija-Moschee fügt sich ein in die kleinbürgerliche Siedlung in Berlin-Heinersdorf, in der sie steht. 2008 wurde sie eröffnet, als erste von außen erkennbare Moschee in Ostdeutschland. Der junge Imam der Gemeinde, Said Arif, führt über das Gelände und erzählt von den schwierigen Anfängen:

O-Ton Imam Said Arif

Man wollte die Moschee halt hier nicht haben. Man hat das in Verbindung gebracht mit all dem, was man im Internet und in den Medien halt liest. Man wollte die Moschee halt hier nicht haben. Man hat das in Verbindung gebracht mit all dem, was man im Internet und in den Medien halt liest und vom Islam kennt. Und hat die Befürchtung gehabt, mit den Bau einer Moschee würde man genau die gleichen Probleme direkt vor der Haustür haben. Ja, das waren die Sorgen, die haben sich natürlich nicht bewahrheitet, weil die Moschee steht jetzt seit 14 Jahren. Die Sorgen waren ja: Terror, Gewalt, Eigentumspreise würden sinken, unsere Häuser würden nichts mehr wert sein.

Sprecherin

Es gab Demonstrationen, Schmierereien, einmal brannte sogar ein Kiplaster auf dem Bau. Doch die Gemeinde wollte sich nicht in einem Hinterhof verstecken:

O-Ton Imam Said Arif

Wir legen halten eigentlich schon viel Wert auf Moscheen, die sichtbar sind, die auch erkannt werden als Moscheen. Das hat natürlich für uns selbst Vorteile. Und natürlich auch für die Gesellschaft, dass man weiß, da kann ich hingehen und kann da halt einfach hinfahren oder kann einfach mal reinschauen, was eigentlich da los ist.

Sprecherin

Die Ahmadiyya in Heinersdorf begegnet den Vorurteilen mit Angeboten zum Dialog:

O-Ton Imam Said Arif

Jedes Jahr zum Tag der Offenen Tür gibt es irgendeinen Anwohner, einen Nachbarn, der sich über die Straße traut und dann vorbeikommt. Und das macht besonders viel Freude. Ich kann mir nicht einen Nachbarn vorstellen, der noch die Überzeugung hat, dass von unserer Moschee irgendeine Gefahr ausgeht. Und jetzt habe ich vor zwei oder drei Wochen habe ich in der Zeitung gelesen. Da gab es so eine Liste unter der Schlagzeile: „Mietexplosion in Berlin.“ Da gab es eine Liste von Stadtteilen und ich hab halt den Stadtteil Pankow-Heinersdorf gesucht. Und dann ist mein Blick auf den ersten Platz gefallen. Und da war Heinersdorf. Also Mietsteigerung wie in keinem anderen Bezirk, keinem anderen Stadtteil in Berlin.

Sprecherin

In einem hellen Raum im Gemeindehaus sitzen etwa 10 Männer zusammen. Über den Ahmadiyya-eigenen Fernsehkanal MTA verfolgen sie eine Ansprache des Kalifen. Kaffee und Kekse werden rumgereicht. Die meisten der Männer haben pakistanische Wurzeln. Aber mehrere sind auch offensichtlich Deutsch-stämmig. Sie sind konvertiert.

Einer von ihnen ist der Fotograf Michael Unger. Seit er sein Baiat – das Treuegelübde gegenüber dem Kalifen – abgelegt hat, nennt er sich zusätzlich Qasim. Ihm habe an der Gemeinde gefallen, dass sie ihn so offen empfangen hat, sagt er. Und

O-Ton Michael Qasim Unger

...dass es keinen Druck gibt, dass es keinen Zwang in dem gibt, dass man sagt: Ja man muss erstmal irgendwie dazugehören.

Sprecherin

Später habe ihn die Friedfertigkeit der Ahmadis beeindruckt, sagt Unger. Vor allem, als er mit einer Delegation nach Pakistan reiste. Es war 2010, kurz nach den verheerenden Anschlägen auf zwei Moscheen:

O-Ton Michael Qasim Unger

Da ist der Bruder ermordet worden, der Vater, der Onkel. Und was mich am meisten überrascht hat, ist diese unglaubliche Friedfertigkeit. Auch in dieser Situation. Da ist kein Aufbegehren gewesen, da sind keine Rachegefühle. Da kriegt diese Losung „Frieden für alle, Hass, für keinen“ nochmal eine komplett besondere Bedeutung.

Sprecherin

Auf einem Ständer in einer Ecke des Raumes liegen Broschüren aus. Sie tragen Titel wie „Der Islam und die Freiheit des Gewissens“. Oder: „Islam und Menschenrechte“. Auf anderen, in schwarz-rot-gold, steht: „Muslime für Loyalität zu Deutschland“. Oder: „Wir sind alle Deutschland“. Sicherlich macht auch das die Ahmadiyya für Konvertiten so attraktiv: dass viele Ahmadis hochgebildet sind und ihre Überzeugungen entsprechend gut erklären können. Und auch sonst weiß die Bewegung sich zu präsentieren: als friedfertig, spirituell, intellektuell. Und betont loyal zu Deutschland. All das habe viel mit der Gründungsgeschichte zu tun, sagt die Religionshistorikerin Gerdien Jonker. Sie forscht am Erlanger Zentrum für Islam und Recht in

Europa zur Ahmadiyya. Über Zoom nimmt sie mich zurück ins Indien der 1880er-Jahre. Die Briten hatten das Land gerade zur „Kronkolonie“ erklärt.

O-Ton Gerdien Jonker

Und hinter den Kolonialverwaltern liefen gleich die Missionare. Alle Religionsgemeinschaften in Indien standen Kopf, weil: Sie wurden missioniert, ihnen wurde gesagt, dass ihre Kulturen, ihre Werte nicht in Ordnung waren. Sie mussten sich anders kleiden, anders sprechen, ihren Religionsunterricht anders machen. Und es entstand Protest. Und Ahmadiyya ist darin einzuordnen.

Sprecherin

Der spätere Gründer der Ahmadiyya formulierte diesen Protest besonders gekonnt. In tage-langen Wortgefechten legte er sich mit den christlichen Missionaren an. Oft auf offener Straße, vor Hunderten Zuschauern.

O-Ton Gerdien Jonker

Das ist es, was die Ahmadiyya in ihrer DNA haben: Argumente zu liefern und ihre Wahr-heit zu verteidigen. Und die Ahmadiyya oder der Gründer Ahmad – Mirza Ghulam Ahmad – kam auf die originelle Idee, die Missionare zu studieren. Alle Fehler, die die machten, aufzuschreiben, sie zu kopieren und zu sagen: So, jetzt missionieren wir die Christen. Was entstand, war nicht, was wir heute Religionsdialog oder interreligiösen Dialog nennen. Die nahmen kein Blatt vor den Mund. Die Ahmadiyya haben in ihrer DNA, den anderen ganz genau anzugucken, den religiös Anderen, um genau zu sagen, wo es falsch geht. Das war damals nicht geliebt, das ist heute auch nicht geliebt, so was zu machen.

Sprecherin

Ab 1913 begann die Ahmadiyya dann selbst, Missionare in alle Welt zu entsenden.

O-Ton Gerdien Jonker

In dem Moment, dass sie es kopierten, wurde es etwas Anderes in ihren Händen. Der Kontext war natürlich auch ein anderer. Weil, wenn eine Kolonialverwaltung die Missionare vorneweg schickt, um die Leute gefügig zu machen, ist das was ganz anders, als dass gut gebildete Intellektuelle nach Europa kommen und sagen: Wollt ihr nicht mal hören, wie wir darüber denken?

Sprecherin

Diese Ursprünge unterscheiden die Ahmadiyya wesentlich von anderen muslimischen Gemeinschaften in Deutschland, sagt die Islamwissenschaftlerin Riem Spielhaus. Sie entstand nicht im Gastarbeiter-Millieu, sondern als Bewegung von Intellektuellen. Und: Die damals noch junge religiöse Bewegung zog von Anfang an viele Konvertiten an.

O-Ton Riem Spielhaus

Sie haben sich sozusagen die Kompetenz über die Konvertiten auch hineingeholt in die Gemeinschaft, denen sie auch eine wichtige Rolle in der Hierarchie der eigenen Organisation gegeben haben, sodass sie sich sehr, sehr gut in die deutsche Gesellschaft sozusagen einfügen konnten, einfach über die Kompetenz zum Beispiel des Rechtssystems.

Sprecherin

In der Khadija-Moschee in Berlin bietet der Imam an, zum Abschluss noch einmal einen Blick in den Gebetsraum der Frauen zu werfen. Eine Überraschung: Er ist genauso groß wie der der Männer. Das ist nicht selbstverständlich. In vielen Moscheen in Deutschland gibt es bis heute gar keine Frauenbereiche, oder nur kleine. Die Khadija-Moschee ist allerdings auch sonst keine normale Moschee. Sie ist, wenn man so will, ein feministisches Vorzeigeprojekt der Gemeinde: Sie wurde von einer Ahmadi-Architektin entworfen und ausschließlich von den Frauen der Gemeinde finanziert. Grundsätzlich gebe es in Ahmadi-Moscheen aber *immer* Platz für Frauen, betont der Imam.

O-Ton Imam

Wobei das von Moschee zu Moschee sehr unterschiedlich ist. Mal sind die Männer oben, die Frauen unten. Mal umgekehrt. Mal ist man auf einer Ebene, mit einer Trennwand. Das kommt einfach auf die Ressourcen drauf an.

Sprecherin

Allerdings: Im Fall von komplett getrennten Räumen, wie hier in Berlin, können die Frauen das Gebet und die Predigt nur über den Bildschirm verfolgen. Fragen, etwa bei Veranstaltungen, nur per Audioschalte stellen. Diese Ambivalenz ist typisch für die Ahmadiyya in Geschlechterfragen. Einerseits betont die Gemeinde gerne, dass Frauen und Männer vor Gott gleich viel wert seien. Und, dass Ahmadi-Frauen überdurchschnittlich gut ausgebildet sind. Lange war es in Deutschland sogar so, dass mehr Frauen in der Gemeinde studierten als Männer. Andererseits gibt es nicht wenige Stimmen, die diese Darstellung infrage stellen. Etwa eine Ex-Ahmadi-Frau, die unter Pseudonym für das Online-Portal „heise“ schreibt:

O-Ton Zitatorin

Jede Frau in der Ahmadiyya ist verpflichtet, sich zu verhüllen, ansonsten drohen Warnungen und soziale Beschämung in der Gemeinde. Eine strikte Geschlechtertrennung soll in allen Lebensbereichen außerhalb der Familie eingehalten werden. So sollen Liebesheiraten verhindert werden, denn Ehen werden innerhalb der Gemeinde stets arrangiert, sonst kann – vor allem für Frauen – ein Ausschluss aus der Gemeinde drohen.

Sprecherin

In Ahmadi-Aussteigerforen im Netz finden sich viele ähnliche Einträge, meist anonym. Möglich, dass vieles davon Propaganda aus Anti-Ahmadi-Kreisen ist. Aber alles? Eine Konferenz in der Akademie der Diözese Rottenburg Stuttgart. Seit 2015 ist hier eine Beratungsstelle angesiedelt, die Missverständnisse in der Zusammenarbeit zwischen muslimischen und nicht-muslimischen Partnern abbauen soll. Zum Programm dieser einzigartigen

"Islam-Beratung" gehören auch Bildungsveranstaltungen – etwa zur Ahmadiyya. Zahlreiche bekannte Vertreter und Vertreterinnen der Gemeinde sind anwesend. Eine von ihnen: die Publizistin Khola Maryam Hübsch, selbst Mitglied in der Gemeinde:

O-Ton Vortrag Khola Maryam Hübsch

Das zentrale Motto ist: „Keine Nation kann Fortschritte machen, ohne ihre Frauen zu bilden“. Das ist ein Motto, das der zweite Kalif, der die Lajna Imaillah 1922 gegründet hat, dieser Frauenorganisation gegeben hat.

Sprecherin

Hübsch stellt die Frauenorganisation Lajna Imaillah vor. Eigenen Angaben zufolge mit 20.000 Mitgliedern die größte muslimische Frauenorganisation in Deutschland. Mit vielen Aufgaben: Die Frauen organisieren eine eigene jährliche Konferenz, bereiten ihren Teil der Jahresversammlung vor, veranstalten religiöse Wettbewerbe, organisieren Weiterbildungen, produzieren eigene Beiträge für das Ahmadiyya-Fernsehen und engagieren sich im interreligiösen Dialog.

O-Ton Vortrag Maryam Khola Hübsch

Und das Wichtige ist eben, dass das Ganze getragen wird von den Frauen selbständig. Das heißt, es gibt eine nationale Präsidentin, die von den lokalen Vertreterinnen gewählt wird und die daraufhin dann unabhängig von den Männern alle Projekte mit ihrem Mitarbeiterinnenstab gestaltet. Und das ist, glaube ich, der wichtigste Hinweis an dieser Stelle, dass es eben völlig unabhängig von den Männern geschieht und die Frauenorganisation sich eigenständig finanziert. Die Männer können der Frauenorganisation nicht reinreden, was die Projekte angeht, was die Umsetzung angeht.

Sprecherin

All das ist tatsächlich außergewöhnlich. In vielen Moscheegemeinden sind Frauen in der Führung bis heute kaum vertreten. Geschweige denn, dass sie über eigene Gelder verfügen. Zu-

gleich fällt auf, dass auch das Führungspersonal der Ahmadiyya – von den nationalen Präsidenten bis hin zum Kalifen – rein männlich ist. Hussein Hamdan, der die Islamberatung der Diözese leitet, kennt die Ahmadiyya seit Jahren:

O-Ton Hussein Hamdan

Nach außen hin wird die AMJ auffällig von Männern repräsentiert. Khola Maryam Hübsch ist da jetzt, sage ich mal, eine Ausnahme. Letztes Jahr zum Beispiel im November haben wir im Rahmen unseres Projekts der Islamberatung eine Tagung gemacht: „Die Rolle der Frauen in Islamgemeinden.“ Da war auch eine Vertreterin der AMJ da, die auch wirklich viel zu sagen hatte, also auch rhetorisch gut war. Aber ich habe das Gefühl, das sind dann doch eher die Ausnahmen. Es ist dann doch männerlastig nach außen hin. Aber nach innen hin, glaube ich, sind die Frauen schon auch, werden sie schon auch in eine gewisse Position gebracht, weil – und das ist vielleicht auch so ein bisschen Minderheitendenken – man braucht auch starke Frauen, gebildete Frauen, um so eine Bewegung am Leben zu erhalten.

Sprecherin

„In eine gewisse Position gebracht“ – die Formulierung deutet an, was manche als ein Problem der Ahmadiyya sehen: dass Veränderung fast nur von oben kommen kann. Vom Kalifen, dem gewählten Nachfolger des Gründers. Er gilt als von Gott rechtgeleitet, ist in theologischen Fragen die zentrale Autorität. Das kann ein Vorteil sein, sagt die Islamwissenschaftlerin Riem Spielhaus. Oder ein Nachteil.

O-Ton Riem Spielhaus

Die große Frage ist eigentlich, wie diese Person sich positioniert. Also: In einer zentralen Position hat man natürlich die Möglichkeit, stark durchzugreifen, in die eine oder in die andere Richtung. Also entweder sozusagen zu sagen: „Geduld, Sabr.“ Das ist auch im sunnitischen Kontext leider nicht ganz untypisch, das gesagt wird, hab Geduld. Oder die zentrale Figur vertritt eben ne ganz andere Linie und sagt: „Das ist ein No Go und

dem gehe ich direkt nach.“ Ich glaube, das ist einfach die große Frage, wie solche Personen sich positionieren und ob sie trotz ihrer Position Angst haben müssen, dass ihre Haltung, ihre Entscheidung in Bezug auf häusliche Gewalt oder sexuelle Gewalt nicht getragen werden von der Mehrheit.

Sprecherin

Oder man kann nicht durchgreifen – und auch damit eine Richtung vorgeben. Im Dezember 2021 erhob eine nahe Verwandte des Kalifen schwere Vorwürfe: Ihr eigener Vater und zwei andere Ahmadi-Männer – einer davon ein Schwager des Kalifen – sollen sie wiederholt vergewaltigt haben. Auf Social Media machte ein Mitschnitt von einem Telefonat die Runde. Die junge Frau fleht darin den Kalifen an, der Sache intern weiter nachzugehen. Doch der legt ihr immer wieder nahe, die Vorwürfe fallen zu lassen. Argumentiert, ihm seien die Hände gebunden – auch mit dem Verweis auf die islamische Tradition. Was manche Kritiker als Versuch werteten, die junge Frau mithilfe der eigenen religiösen Autorität zum Schweigen zu bringen.

Inzwischen ermittelt die Londoner Polizei – die Gemeinde selbst gibt an, zu kooperieren. Die Publizistin Khola Maryam Hübsch sieht kein strukturelles Problem, sondern eher einen Einzelfall:

O-Ton Khola Maryam Hübsch

Zu behaupten, insgesamt strukturell wäre jetzt ein Phänomen aufgedeckt worden, ich glaube, dass das falsch ist. Das sieht man auch daran, dass im Anschluss, obwohl das Ganze jetzt schon auch viele Monate her ist, es eben nicht wie bei vergleichbaren Fällen, die berechtigterweise für einen Skandal gesorgt haben, es hat nicht zu einer Welle von Betroffenen oder Opfern geführt, die sich irgendwie geäußert hätten. Sondern es ist nur eine Aussage von einer Person geblieben, und das gab danach keine weiteren Betroffenen, die sich irgendwie angeschlossen hätten. Und deswegen muss man jetzt erstmal abwarten, was die Untersuchungen ergeben, also es gibt da noch keine offizielle Stellungnahme. Und es ist, glaube ich, sehr gut, dass das Ganze jetzt ausführlich und gründlich untersucht wird, dass es auch bei der lokalen Polizei ist.

Sprecherin

Dann wieder gibt es Geschlechterfragen, bei denen die Ahmadiyya geradezu ungewöhnlich offen ist. In der Pause der Konferenz komme ich mit Abdullah Uwe Wagishauser ins Gespräch, seit 40 Jahren Vorsitzender der Ahmadiyya in Deutschland. Er erzählt, dass es in der Gemeinde schon vor vielen Jahren eine Geschlechtsanpassung gab. Ein zuvor als Mann wahrgenommener Ahmadi wurde nun auch äußerlich zur Frau – und als solche schließlich auch akzeptiert.

O-Ton Abdullah Wagishauser

Die Frau ist dann, die ist eine Studienrätin, die hat am Gymnasium unterrichtet, hat Abiturklassen gemacht. Und die ist dann nachher aktiv in unserer Lajna-Gemeinde geworden. Und ich hab dann sogar die Genehmigung von Hazur bekommen: Am Anfang hatten wir keine deutschsprachigen Lehrer für die Jamia, für die ersten Jahre, und dann hat sie deutsche Geschichte unterrichtet, also unsere angehenden Imame. Das sieht der Islam als eine ganz normale Entwicklung, die dann auch unterstützt werden muss. Dann müssen diese Personen auch die Hilfe der Gemeinde bekommen. Das Geschlecht entscheidet sich nicht für den Islam, sondern die Seele. Viel scheint also davon abzuhängen, wie das Oberhaupt der Gemeinde sich positioniert. Aber was ist mit den Mitgliedern – sollten die nicht mehr Einfluss haben, mehr mitreden können, frage ich Khola Maryam Hübsch zum Abschied?

O-Ton Khola Maryam Hübsch

Wir reden hier über den Glauben. Und in dem Moment, wo du Ahmadi wirst, glaubst du ja daran, dass der Kalif von Gott geleitet ist. Das ist ja der Glaube, das ist ja das, was quasi Dreh- und Angelpunkt ist, was es ausmacht. Wenn ich jetzt das Gefühl habe, dieser Kalif, der ist aber in dem, was er tut und sagt, nicht richtig, dann ist in dem Moment die einzige logische Konsequenz, dass man dieses Gelübde auflöst und sagt: Ich glaube das nicht. Und dann würde man die Gemeinde verlassen. Also das sind die beiden klaren Wege.

Sprecherin

Die Frage ist, ob das auf Dauer allen reicht. In Ahmadi-Internet-Foren zumindest finden sich Stimmen von Noch-Mitgliedern, die nicht gehen wollen. Die mehr Transparenz einfordern, mehr Mitspracherechte, mehr Kontrollen – etwa, um Missbrauch zu vermeiden. Ein offener Brief dazu wurde von mehr als 130 Mitgliedern unterschrieben. Auch im 100. Jahr ihres Bestehens wird sich die Ahmadiyya mit Themen wie Gleichberechtigung und Geschlechterdiversität beschäftigen müssen. Vielleicht wird aber auch noch eine andere Frage relevant werden. Nämlich die, ob über all das nur eine Person entscheiden sollte: der Kalif.